

Interview: Maria, Juli 2014

1. Rahmendaten:

Geschlecht: weiblich

Beruf: Sekretärin

Herkunft: Mexiko

Beweggründe Migration: Heirat

Seit wann leben Sie in Deutschland? 1984

2. Transkription des Interviews

I: So ich würd sagen wir stellen uns erst mal vor. Ja also, wir sind einmal Lisa Langer, Svea Popovic und Yasemin Sahin. Wir studieren Sozialwissenschaften an der Leibniz Universität in Hannover. Frau Langer kann allerdings nicht dabei sein, deswegen befragen wir jetzt nur wir beide Sie. Und das konkrete Interviewgespräch wird mit uns beiden geführt. Es dient halt im Rahmen einer Lehrveranstaltung. Und wir fragen halt über Ihre Einwanderung hierher, über den 25 jährigen Mauerfall, über Ihrer Erinnerung daran. Auch darüber zu welchem Land Sie sich vielleicht eher verbunden fühlen, ob heute doch zu Deutschland oder doch eher zu Mexiko. Genau. Also die Gesprächsdauer bezieht sich so auf 45-60 Minuten, es ist halt immer davon abhängig wie die Befragung läuft, wie das Interview läuft. Wir wollen auch einfach gar nicht, dass Sie sich vorbereitet fühlen, einfach spontan. Genau, das ist das wichtigste. Einfach spontan heraus erzählen, was Sie mitbekommen haben und was die Beweggründe dafür waren. Dann wollten wir uns erst mal bedanken, dass Sie überhaupt daran teilnehmen, an dem Interview. Und dann wollten wir Sie direkt warum Sie sich überhaupt dazu bereit erklärt haben?

B: Ja, weil ich kenne Svea und da hat sie mich gefragt. Und weil ich mich kenne, kann ich immer nicht nein sagen. Und überall wo ich helfen kann, ist kein Problem.

I: Und haben Sie auch schon mal an so einem Projekt teilgenommen?

B: Nein noch nicht.

I: Noch nicht. Wie ist Ihre Meinung zu so einem Projekt? Finden Sie es gut, dass wir mal ein bisschen was über die Erinnerungskultur fragen?

B: Doch ich finde das ganz toll, weil das war eine Zeit wo man das nie gedacht hat, dass so was passiert. Das war alles so plötzlich. Sagen wir so, und es war, also ich finde das euch junge Leute sowas in Erfahrung bringen, weil nicht alle kennen das.

I: Also würden Sie auch so was nochmal unterstützen, so ein Projekt.

B: Doch, also wir gucken immer im Fernsehen oder lesen immer was jetzt noch dazu kommt.

I: Ja. Waren Sie schon mal in irgendwelchen Institutionen oder Einrichtungen tätig die sich mit Migration beschäftigen?

B: Ne noch nicht.

I: Noch gar nicht? Dann fragen wir jetzt ein bisschen was über Ihre Ankunft hier in Deutschland. Wann sind Sie denn nach Deutschland gekommen?

B: Ach im Jahr 84.

I: 84. Und was waren Ihre Beweggründe dafür?

B: Ich hab meinen Mann in Mexiko kennengelernt, und deswegen bin ich nach Deutschland gekommen. Sonst wäre das gar nicht zu denken.

I: Und waren Sie traurig als Sie nach Deutschland gekommen sind?

B: Aber natürlich. Ich komme aus einer großen Familie, über 50 Leute. Also und ich rede von meinen Tanten und Geschwistern die ganz nah waren.

I: Also die engen Verwandten.

B: Genau. Die näheren Verwandten. Und hier waren nur mein Mann und ich. Und meine Schwiegereltern, aber sie haben immer gesagt, jetzt ist dein Mann deine Familie und wir sind andere Familie. Deswegen sind wir immer, sagen wir so, alleine.

I: Traurig.

B: Ja.

I: Und was waren Ihre ersten Erfahrungen hier bei der Ankunft?

B: Viel Schnee. Sehr, sehr kalt. So was kannte ich gar nicht, und also nur im Fernsehen kann man sehen wie viel Schnee, wie viel Wetter, also hier war unglaublich viel Schnee und ich wollte gar nicht raus.

I: Ja, ist natürlich eine große Umstellung, vom Wetter her alleine. Und wie war es für Sie als Sie nach Deutschland gekommen sind? Wie waren Ihre ersten Eindrücke von dem Land? Waren es negative, positive?

B: Also in diese Zeit war es sehr sehr negativ. Die Leute waren zu Ausländern sehr, wie soll ich sagen?

I: Also Fremdenfeindlichkeit?

B: Ja, also es war ganz ganz schlimm.

I: Und in wie weit, wie hat man das so gemerkt?

B: Ja, wenn du die Straße gehst und ein paarmal hattest du die Hand, und die kommen Leute zu dir und die gehen gar nicht weg. Also wir mussten uns auseinander, oder wir mussten selber zur anderen Seite gehen, weil die älteren Leute kamen immer, also. Oder Leute die haben mit dir gesprochen und ich habe nichts verstanden. Oder einkaufen gegangen bin und die wollten mich gar nicht verstehen, weil manchmal habe ich Zettel geschrieben, ich möchte 100gramm von, und dann hab ich gezeigt und sie haben, sie wollten mich nicht verstehen.

I: Also haben Sie wirklich gemerkt Sie sind nicht gewollt?

B: Genau. Also das war sehr schwer.

I: Ja das glaub ich Ihnen. Und in wie weit hatten Sie Hilfe, durch Freunde, Familie, oder haben Sie diesen Weg alleine bestritten? Also Sie hatten ja Ihren Mann, aber?

B: Ne, also er hatte 3 Schichten. Also ich musste mich alleine, sag ich so, durch kämpfen.

I: Und haben Sie wenigstens Unterstützung von Ihren Schwiegereltern bekommen?

B: Nein.

I: Und durch irgendwelche Freunde, also freundschaftliche Kontakte?

B: Nein ich kannte keinen, weil in dieser Zeit war Wolfsburg sehr klein. Ich wusste es waren viele Mexikaner, aber ich wusste nicht wo. Und bis ich in ein Kurs für Deutsch, also ich habe Deutsch gelernt, und da habe ich viele Italiener, dass waren meine ersten Freunde und dann später kamen die Mexikaner, aber zu erst waren viele Italiener.

I: Meinen Sie der Kurs hat Sie bisschen, hat Ihnen geholfen, dass Sie sich integriert haben?

B: Doch, doch, weil ich konnte kein Deutsch. Also die anderen auch nicht, dann mussten wir Deutsch lernen. Also es war nicht so ich spreche Spanisch und dann gleich auf Spanisch, also es war schwierig, aber war auch gut, also ich fand das richtig gut, dass es die Lehrer die wir hatten waren sehr nett und hat immer versucht, dass wir uns verstehen mit Zeichen und Schreiben und alles. Es war also ein tolle Zeit.

I: Und da wurden bestimmt auch Freunde geknüpft?

B: Ja, gerne. Also viele die ich noch. Wir treffen uns noch.

I: Also bestehen die Freundschaften auch noch. Das ist schön. Und würden Sie uns auch ein bisschen was über Ihre persönlichen Emotionen erzählen? Also wie z.B. wie Sie sich bei Ihrer Ankunft hier in Deutschland gefühlt haben und inwiefern Sie halt von der Bevölkerung, den Menschen oder auch den Nachbarn akzeptiert wurden?

B: Also wir wohnten früher in der Stadtmitte und die Nachbarn waren sehr nett. Also haben mir sehr viel geholfen. Von, naja einige Familienmitglied waren nicht so ganz, dass ich gleich sage das war, haben mir nicht geholfen. Ich habe immer fremde Hilfe bekommen.

I: Also haben Sie sich nicht sehr akzeptiert gefühlt oder?

B: Ja

I: Und wie lange ging das?

B: Viele Jahre.

I: Schrecklich. Oh nein. Wollen wir kurz stoppen? Ist es okay? Es tut uns leid. Das wollten wir wirklich nicht. Hast du ein Taschentuch? Nein hab ich nicht. Also Sie haben sich halt nicht akzeptiert gefühlt. Und wie haben Sie sich in einem fremden Land gefühlt, als Sie hier eintrafen? Haben Sie wirklich diesen Hass sag ich mal, gemerkt?

B: Es war kein Hass. Ich denke viele wussten wo Mexiko ist, aber die wussten gar nicht welche

Leute da leben, oder meine Schwiegermutter z.B. sagte, sie hat im Fernsehen gesehen, dass die Leute ohne Schuhe und immer arme Leute und dreckig, also das ist was sie von Mexiko kannte. Sie kannten gar nicht, sagen wir so, die andere Seite. Ich komme ja von einer großen Stadt, also Peuerla, und es war logisch hier für mich ein Dorf, sag ich so. Um 18 Uhr war alles geschlossen. Samstag um 13 Uhr und wenn du was vergessen hast, musstest du bis Montag warten. Manchmal hatten wir das Pech, dass Samstag kein Obst oder alles war schon verkauft und du kamst in Supermarkt und war nichts mehr. Dann musstest du alles umstellen und gucken was du kochst, für den Sonntag.

I: Also hatten Sie auch wirklich mit Vorurteilen zu kämpfen?

B: Ja, in Mexiko ist fast, sagen wir 18 Stunden findest du auch immer ein kleines Geschäft zum Einkaufen, also es war eine große Umstellung. Wir kommen aus der Dritten Welt, aber es war dort glaube ich besser.

I: Also würden Sie auch sagen das es große wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede zwischen Mexiko und Deutschland gibt?

B: Da gibt es eine große Universität und da kamen viele Ausländer. Und deswegen waren viele Diskotheken, war viel zu sehen, kulturell. Und hierher zu kommen war nicht mal eine Disko. Es war, also ich tanze sehr gerne, es war sehr schwierig. Da hatten wir keine Freunde. Weil mein Mann ist geschieden. Es war sehr schwer, neue Kontakte zu knüpfen. Mit den Freunden von meinem Mann.

I: Und Sie würden bestimmt auch sagen, dass in Mexiko die ganzen Menschen viel offener und aufgeschlossener sind, als jetzt hier in Deutschland waren? Vor allem vor dem Mauerfall. Die waren alle bestimmt so ein bisschen zurückhaltend und konnten, waren nicht so offen wie die Menschen es vielleicht in Mexiko gewesen sind.

B: Doch, also hier die Leute waren, man konnte auch merken oder sehen das, die waren wirklich ausländerfeindlich. Das nicht nur, hat nicht nur mich getroffen, sondern andere, die bei mir in den Kurs waren, Türken oder Italiener oder aus Polen. Also man hat, das war immer unsere Unterhaltung, sagen wir so, wie die Leute uns wahrgenommen haben. Das war sehr schlimm. Aber die jungen Leute waren auch anders, also ich rede jetzt mehr für die Älteren.

I: Die ältere Generation.

B: Die Älteren waren sehr sehr schlimm. Die Jüngeren waren nicht so schlimm, man hat uns akzeptiert, aber..

I: Trotzdem eine Distanz?

B: Ja immer. Also das ist klar. Es ist nicht wie in Mexiko. Du bist gleich mein Freund, komm essen und trinken und das. Und hier war sehr schwer, so zusagen, du bist meine Freundin. Und es hat sehr lange gedauert, und bis jetzt hab ich sehr wenige deutsche Freundinnen oder Freunde.

I: Echt, ja?

B: Ja. Mein Freundeskreis ist mehr Ausländer als Deutsche.

I: Aber vielleicht auch weil die Ausländer alle vielleicht eine ähnliche Mentalität haben? Ähnlicher als die der Deutschen?

B: Ja, also es und wir waren hier ganz fremd. Wir mussten uns gegenseitig helfen, also wenn meine Kinder krank waren, ich wusste ich konnte meine Nachbarin fragen. Die war Deutsche, aber die war, hat mich viel geholfen. Die Exfrau von meinem Mann war auch sehr nett.

I: Echt?

B: Ja. Sie hat mir viel geholfen. Also ich hatte mehr von die Familie von der Exfrau von meinem Mann Hilfe bekommen, als von...

I: Als von Ihrem Mann die Familie.

B: Ja. Und das ist vielleicht, sie war älter und meine Schwiegereltern waren älter und vielleicht deswegen waren sie ein bisschen zurückhaltend. Und sowieso wir konnten uns nicht unterhalten. Ich konnte kein Deutsch, also mein Mann musste alle übersetzen und das war wirklich...

I: Also Ihre Mann konnte aber Spanisch, sonst hätten sie sich nicht ...

B: Ein bisschen. Also er hat Spanisch gelernt und dann hab ich Deutsch gelernt. Und dann naja.

I: Konnte man sich verständigen.

B: Ja, ich denke schon.

I: Was waren Ihre erste Anlaufstelle hier in Deutschland? Also na klar Sie hatten Ihren Mann, aber sonst eine Anlaufstelle hier, hatten Sie das irgendwie?

B: Nein

I: Als Sie herkamen, wurden Sie von Ihrem Mann unterstützt. Hatten Sie dann noch eine Gemeinde oder durch den Kurs in der Schule? Dann halt wirklich nur die Schule.

B: Ja, ich hatte, also ich habe ganz schnell auch Arbeit gefunden, in einer Fleischerei. Ich konnte kein Deutsch hab ich gesagt, aber die haben gesagt kein Problem, so lange ich das mache wie die mir das zeigen. Hab ich gelernt und dann war ich. Mein Mann ist auch viel verreist wegen der Arbeit. Und wir waren immer unterwegs. Und ich konnte auch nicht lange in einer Arbeit bleiben, weil..

I: Sie oft weg mussten. Und welche Meinung besitzen Sie heute von der ersten Anlaufstelle, sprich der Schule, der Fleischerei in der Sie aufgenommen wurden?

B: Also die waren sehr nett auch. Also in der Schule habe ich Deutsch gelernt, das ist klar und die Lehrerin war sehr nett und von meiner Chefin und meinen Kollegen haben auch, also ich kannte alles was es in einer Fleischerei von Arbeit geht, aber ich konnte nicht vielleicht mal gute Nacht sagen, weil ich so schlecht Deutsch. Ich konnte ein paar Wörter, bring mit dieses Tablett oder dieses Messer. Aber, also so habe ich Deutsch gelernt.

I: Und Sie hatten natürlich auch sehr viele sprachliche Hürden, mussten Sie auch überwinden, aber Sie konnten halt als Sie hierherkamen wirklich gar kein Deutsch oder wenigstens paar Bruchteile?

B: Gar nichts.

I: Gar nichts.

B: Nur Danke. Und ich habe immer falsch Verstanden, ich habe immer Tanke gesagt. Und Bitte. Und dann später haben die dann gesagt mit D, achso okay.

I: Und wie lange haben Sie gebraucht bis Sie die Sprache so, bis Sie sich verständigen konnten.

B: Ich kann immer noch nicht Deutsch.

I: Doch, aber natürlich. Also wir verstehen Sie, Sie können es gut.

B: Ich versuche, aber es ist nicht so einfach. Also Deutsche Sprache ist sehr schwer, und wenn man nicht richtig die Grammatik, ich rede jetzt von Spanisch, kennt, das ist auch schwer auf Deutsch. Also ich habe viele Deutschkurse genommen, ich habe Bastel-Küche gelernt. Also ich war in vielen verschiedenen Kursen, wo ich mich mit Anderen unterhalten konnte.

I: Haben Sie sich da auch wohlgefühlt? Also war das so ein kleiner auch Familienersatz?

B: Ja, das war auch viele Ausländer waren da. Es steht immer noch diese Familienbildungsstätte, und die machen viele Kurse auch für Ausländer, und da also Mutter-Kind-Gruppe, also ich hab alles gemacht, alles mögliche. Basteln und alles.

I: Schön. Dann nochmal zurück zur Ihrem Arbeitsplatz, den Sie ja gefunden haben in der Fleischerei. Den haben Sie schnell gefunden, oder?

B: Ja. Ich habe mein Mann gefragt was steht da und er sagte die suchen jemanden für die Küche. Und ich sage komm wir gehen rein, fragst du. Nein aber du kannst doch kein Deutsch. Nein das ist egal, fragst du. Und dann hat geklappt. Also.

I: War es eine Vollzeitbeschäftigung?

B: Ja.

I: Vollzeit. Hat das auch gut getan?

B: Doch, doch. Also nicht immer zu Hause bleiben und warten bis mein Mann kommt und fragt wie geht es. Ja wie soll es mir gehen, also.

I: Dann hatten Sie wenigstens eine Beschäftigung und konnten sich ablenken. Wurden Sie hier auch, also waren Sie hier auch bei der Kirche? Wurden Sie in der Gemeinde aufgenommen?

B: Ne, weil mein Mann ist evangelisch und ich bin katholisch. Also ich konnte nicht in die Kirche gehen, weil ich konnte kein Deutsch. Später kam diese in die Kirche, spanische Messe. Aber vielleicht nach 5 Jahren, konnten wir einmal im Monat, die Messe auf Spanisch hören.

I: Also war da jetzt auch kein so großer Bezug zu?

B: Nein.

I: Ja, okay. Aber Sie sind religiös? Oder eher weniger?

B: Also ich denke doch, aber nicht so dass ich muss in die Kirche gehen und ich muss beten. Ne,

also.

I: Also Sie haben Ihren Glauben für sich. Und haben Sie vom Staat, als Sie angekommen sind viel Hilfe bekommen oder eher weniger?

B: Ne. Nichts.

I: Gar nichts. Also komplett auf sich alleine gestellt. Und mit der Deutschschule, haben Sie sich die selber gesucht, oder haben Sie die wenigstens vom Staat, sag ich mal gestellt bekommen, dass sie gesagt haben da haben wir jetzt eine Schule, da könnten Sie hingehen, könnten Sie Deutsch lernen.

B: Nee, also Information gar nicht. Von dem Staat keine Information. Ich wusste es gibt die Volkshochschule und deswegen haben wir gefragt wegen Deutsch für Anfänger. Und dann später hab ich in Braunschweig, von Bekannten auch erfahren, es gibt auch die TU Universität, und da war Deutsch für, man konnte auch Deutsch als

I: Als Kurs belegen?

B: Ja, aber ich war als... Also ich hatte keine richtige Papiere, ich war nur als Hörer.

I: Gasthörer.

B: Gasthörer, ja genau. Gasthörer, und da war ich ein Jahr und dann wurde ich schwanger und dann hab ich das unterbrochen.

I: Haben Sie damals hier viel vom Sozialismus mitbekommen, der in der DDR damals herrschte?

B: Also ich kannte das nur vom Fernsehen. In dieser Zeit waren nur die Bilder die ich versucht habe zu verstehen. Sag ich so. Und was ich in Mexiko mal gehört hat. Aber es war für mich sehr traurig, dass die Menschen nichts kaufen konnten oder lange warten bis etwas bekommen. Oder in die Nachrichten konnte man sehen das nur 2, 3 Eier auf dem Markt in einem Stand. Also die hatten nichts zu essen. Das ist..

I: Sehr Traurig ja. Und wenn Sie jetzt z.B. zurückblicken an Ihre Heimat, was war da die schönste Erinnerung die Sie noch haben?

B: Ich habe immer noch. Familientreffen, das ist das aller beste. Und auch wenn ich nach Mexiko fliege, meine alten Freundinnen. Ich treffe mich immer noch mit ihr, und also es ist immer es ist eine Zeit in der ich nicht sehe, die Leute nicht sehe, aber wenn ich komme ist es so ich gar nicht weg wäre. Alles ist wieder das gleiche, sag ich so.

I: Und wie oft fliegen Sie immer zurück?

B: Also fast jedes Jahr.

I: Und dann bleiben Sie sicher auch längere Zeit?

B: 6-7 Wochen, 8 manchmal.

I: Das ist schön. Und was war für Sie die schönste Erinnerung als Sie hier in Deutschland angekommen sind? Gab es da schöne Erinnerungen?

B: Doch, es musste schön sein, sonst wäre ich ja nicht hier geblieben. Vielleicht ist etwas, aber weiß ich nicht mehr, also Schnee ist nicht mein Lieblingswetter, aber manchmal war Sonne und es war schön. Also hier gibt es viele Blumen, die Leute im Garten, alles schön Pflanzen und alles grün, die verschiedenen Farben, also Deutschland finde ich jetzt schön. Früher nicht.

I: Man hat sich dran gewöhnt. Ja Eingelebt hat man sich dann natürlich auch.

B: Ja natürlich.

I: Wie kam es dass Sie z.B. vom Umbruch, also dem Mauerfall, mitbekommen haben?

B: Ja hab ich über den Fernsehen. Und da hat mein Mann manchmal übersetzt, weil es waren viele Wörter die ich gar nicht kannte und das war also 24 Stunden im Fernsehen konnte man das sehen, also man konnte nicht sagen ich hab nichts mitbekommen. Und in Wolfsburg waren die auch die Leute aus die Mauer gefallen war, waren hier auch die Leute in Wolfsburg und haben die alles leer geräumt.

I: Echt?

B: Ja. Es war nichts. Also bei uns Sonntag, die durften alle hierher kommen und kaufen. Alles was sie wollten. Und am Montag waren alle Geschäfte leer, also in der Stadtmitte war viel los, also haben viel organisiert und ich kann mich nicht so gut erinnern, aber es war richtig Stimmung, sag ich so.

I: Und hat man da ein Unterschied gemerkt, zwischen denen aus der DDR und denen aus der BRD?

B: Ja, man konnte auch die Leute erkennen, dass sie nicht von dem Westen war. Die Kleidung war ganz anders, die Frisuren, also man konnte das sehen, dass es keine aus Westen kamen.

I: Und die Personen aus dem Westen, die hier schon gelebt haben, haben sie die aus dem Osten auch gleich begrüßt und waren glücklich darüber, oder eher so ein bisschen zurückhaltend?

B: Also viele nicht. Das hat mich auch überrascht, weil viele waren dagegen. Und manchmal höre ich das, dass es war nicht so okay, dass die Mauer gefallen war. Aber da hab ich gefragt wieso, musst du denken wenn du dort wärst, wäre auch ganz anders, also ich denke es. Aber ich kenne viele die dagegen sind.

I: Sie haben ja selber gemeint, Sie haben die Fremdenfeindlichkeit wahrgenommen, also da meinen Sie halt auch dass die aus dem Osten diese wahrgenommen haben?

B: Doch, ich denke schon. Weil im Geschäft war sowieso, ne also ich war auch in der Stadtmitte und konnte man sehen dass viele gar nicht nett waren. Oder man hat etwas gefragt, und die haben sich umgedreht, die Verkäuferinnen, sag ich so. Also deswegen habe ich gesagt, oh das sind eure Landsleute, und wenn ihr nicht so begrüßt oder so wenn jemand etwas fragt und die drehen sich um, das ist klar für mich.

I: Also wurden die auch wie Ausländer quasi behandelt?

B: Ja, also was ich gesehen habe, ja. Also viele waren sehr nett und haben geholfen, aber viele in den Geschäften waren, also ich rede mehr von den älteren Leuten, es waren wirklich dagegen.

I: Ja. Können Sie sich noch daran erinnern was so die ersten Anzeichen vielleicht waren, dass es

bald zum Umbruch kommt, also bald zum Mauerfall. Also haben Sie Anzeichen wahrgenommen?

B: Nein, weil es war vom Fernsehen. Also in der Stadtmitte waren wir, wir lebten in der Stadtmitte, aber es war nicht so dass ich viel gehört habe. Nur was ich im Fernsehen, und auf einmal war von den einen Tag auf den anderen, hab ich gehört es wird die Mauer fallen, aber als ich das im Fernsehen gesehen habe, war schon, also die Leute waren überall. Man konnte, also ich konnte nicht vom Fernsehen gehen, weil hat mich interessiert und man war auch mittendrin. Also mir war wirklich sehr im Herzen, ich hab auch viel geweint, weil ich konnte es nicht glauben. Die Leute haben geweint und waren glücklich und also viele, ich denke mir in der Nähe von der Grenze, die haben viel geholfen und haben Wasser gegeben und Essen. Ich kannte das nur vom Fernsehen, also erlebt hab ich das nicht, nur vom Fernsehen hab ich das alles.

I: Also waren Sie auch am Tag des Mauerfalls zu Hause.

B: Ja.

I: Und Sie haben eben auch gesagt dass Sie geweint haben, als Sie gesehen haben, wie die Person auch geweint haben. Heißt das vielleicht auch dass Sie sich auch doch mit Deutschland verbunden gefühlt haben, mit dem Land an sich, obwohl Sie eigentlich aus Mexiko kommen?

B: Ich denke mir schon, weil ich, mein Mann war Deutscher, also ich musste mich vorbereiten, dass wird meine Familie sein, sage ich so, aber ich glaube dieses Gefühl war mehr, weil ich habe meine Familie vermisst.

I: Ja. Dass Sie erinnert wurden. Konnten Sie sich auch ein bisschen identifizieren, mit den DDR-Bürgern, weil viele wurden ja auch von ihren Familien getrennt, es waren ja welche im Osten und dann auch im Westen. Also konnten Sie sich bisschen identifizieren, dass Sie halt auch Ihre Familie nicht haben?

B: Ja.

I: Also hat Sie quasi der Mauerfall, an so ein Ereignis in Ihrem Heimatland erinnert?

B: Ja.

I: Und fühlen Sie sich der Geschichte Ihrer Herkunftslandes eher zugehörig, als der deutschen Geschichte oder ist das mittlerweile so, dass Sie beide Geschichten an sich ran lassen und für beide Geschichten mehr empfinden?

B: Ne, also als ich gekommen bin, da war ich mehr Mexikanerin als Deutsche. Und nach 15 Jahren hab ich gesagt, na gut jetzt weiß ich nicht, ich bin die Hälfte Mexikanerin und die Hälfte Deutsch, das ist klar. Aber jetzt fühle ich mich als Deutsche, also ich komme nach Mexiko, ich bleibe da gerne, ich liebe meine Familie, meine Freunde, aber wenn ich da bin, mir fehlt mein Bett oder die Ruhe. Den ganzen Tag ist da viel los, man kann gar nicht schlafen. Die Taxis sind nicht wie hier z.B., der Fahrer kommt runter klingelt bei ihnen und sie kommen raus, da wird...

I: Gehupt.

B: Bis sie rauskommen.

I: Echt?

B: Ja. es ist egal um welche Uhrzeit. Es kann sein 3 Uhr morgens und deswegen kann man da auch nicht so gut schlafen. Ich meine, meine Schwester sagt, weil du wohnst nicht mehr hier, aber sonst es wird etwas Alltägliches.

I: Ja dann hört man das gar nicht mehr.

B: Genau. Aber wenn man als Besuch ist, dann ist das wirklich.

I: Also würden Sie schon sagen, wenn Sie nach Mexiko gehen, eher Besucher sind und das hier heute in Deutschland Ihr zu Hause ist?

B: Ja. Deutschland ist mein zu Hause jetzt.

I: Sind sie heutzutage glücklich darüber?

B: Doch. Doch. Ich bin sehr pünktlich.

I: Und das als Mexikanerin.

B: Und deswegen glaube ich, Gott weiß wieso ich hier bin. Also ich kann nicht, also in Mexiko ist, ich liebe alle aber es ist unmöglich die Unpünktlichkeit. Man kann eine Stunde warten und kommt keiner. Nach zwei Stunden kommen und sagen es tut mir Leid. Aber es ist kein Respekt, sag ich so, gegen den Anderen ne. Und in Deutschland mittlerweile hab ich mich auch gut eingelebt.

I: Würden Sie jetzt auch sagen das Deutschland Ihre Heimat ist?

B: Ja.

I: Ihre zweite Heimat?

B: Nein, ich denke, also ich lebe jetzt hier 30 Jahre und ich hab jetzt schon auch Leben gelernt. Meine ich so, ich nehme die Leute wie es ist. Ich kann die Leute nicht ändern, will ich auch nicht. Jeder hat ihre Persönlichkeit und jeder weiß wie jeder ist. Und wenn jemand positiv ist oder zu mir nett ist, ich gehe auch offen , wenn ich sehe, dass jemand bisschen zurückhaltend oder, dann ich drehe mich um und es interessiert mich nicht mehr.

I: Würden Sie auch sagen, dass vor dem Mauerfall die Fremdenfeindlichkeit, gegenüber den Migranten stärker war, als nach dem Mauerfall?

B: Also vor war ganz schlimm. Und nach, ich denke mir mit der Zeit wurde es besser, weil es waren jetzt viele aus dem Osten haben jetzt Arbeit gefunden, und da konnte man Leute treffen, dass sie nett waren. Also es war nicht so schwer wie früher, also es hat sich vieles verändert.

I: Haben Sie auch große menschliche Unterschiede zwischen Ost und West-Person kennengelernt?

B: Ja.

I: Und welche waren das?

B: Unterschied? Also wie gesagt viele waren netter, offener, aber viele hatten Angst, vor dem Osten, weil die wussten nicht hier was kommt. Sie wussten sie bekommen Geld von der Stadt, Unterstützung, aber ich denke mir für die war auch sehr schwer, weil viele haben alles dagelassen

und die kannten auch die Deutschen von dem Westen. Das war am Anfang sehr, sehr schwer, zu verstehen.

I: Und wurden Sie auch anders behandelt als zuvor?

B: Also als mehr, ich denke nach dem Mauerfall waren auch die Deutschen vom Westen ganz anders. Weil früher man konnte als auf der Straße lassen, als ich kam z.B. die Schuhgeschäfte, alle Schuhe waren draußen, beide Schuhe, Kleidung, alles konnte man in der Porschestraße sehen, ich dachte wenn das in Mexiko wäre, dann wäre nicht nichts mehr, alles wäre weg. Hier konnte man dann Fahrrad ohne zuschließen lassen oder das Auto. Also früher war kein Problem. Viele Deutsche sagen nach dem Mauerfall, war nicht mehr das gleiche. Man musste nur einen Schuh lassen, weil sonst wären beide weg. Und ich denke es war nicht wegen dem Mauerfall, weil hier in Deutschland, also im Westen, da sind viele Leute die nehmen was ihnen nicht gehört.

I: Ja, ja. Das stimmt. Und es gab natürlich dann auch mehr Migranten als zuvor, nach dem Mauerfall. Und dadurch ist ja auch die Fremdenfeindlichkeit angestiegen, oder?

B: Ich glaube war weniger.

I: Ist weniger geworden.

B: Es wurde weniger, weil es, ich glaube man kann nicht gegen den Massen kämpfen.

I: Ja klar.

B: Es war so, man musste es so annehmen wie es kommt und die haben sich auch viel verändert.

I: Und wie war die Stimmung in der Bevölkerung, oder in der Gemeinde? War es gedrückter, oder sind sie trotzdem offener bisschen gewesen? So in der Nachbarschaft.

B: Ja, ne. Also meine Nachbarn waren, ich denke es war auch eine ältere Frau, die war ganz offen, also sie sagt sie konnte helfen, sie hat gesagt sie hat auch Wasser hingebacht in die Stadtmitte, und Säfte, was ich hatte, Bananen, Obst und hat sie auch Kindern verschenkt. Also viele die ich kannte haben geholfen.

I: Gab es denn nach dem Mauerfall auch mehr Ausländer und Migranten als davor? Also haben sich mehr Ausländer auch rein getraut nach Deutschland zu kommen?

B: Also ich denke es waren schon genug, nur ich habe die nie gesehen. Weil die waren viele Türken oder aus. Wir haben uns nie getroffen. Aus meinem Freundeskreis, sage ich so, oder wo ich war, ich habe nicht viele Ausländer gesehen.

I: Und jetzt? Heute aber doch mehr?

B: Doch, also jetzt sind, weil ich kenne viele Ausländer auch und ich gehe auch gerne wo eine Feier ist und dann kann man auch sehen wie viele Türken hier leben. Oder Italiener. Also es, ich gehe immer noch in die spanische Messe und da gibt es auch italienische, türkisch, polnisch. Man kann jetzt auch sehen dass viele Gemeinde, also die Gemeinde hat viele Messen auf den Sprache, von den Migranten die hier sind.

I: Das ist toll.

B: Ja. Da treffen sich viele Leute. Ich hab eine Kollegin, sie kommt aus Vietnam, und sie sagt in Braunschweig gibt es auch vietnamesische Messe. Also das was ich denke, es wird jeden Tag mehr für Ausländer gemacht als früher. Jetzt, ich meine in dieser Zeit.

I: Ja das ist natürlich schön, dann kann auch jeder sein Glauben trotzdem ausleben in der Kirche. Und fühlt sich auch irgendwo heimisch, in dem Land jetzt. Erinnern Sie sich an bestimmte kulturelle Unterschiede, die nach dem Mauerfall nicht mehr existierten? Also jetzt haben Sie schon mal, Sie hatten eben schon erwähnt mit der Kirche, dass es damals nicht so war wie es jetzt heute ist, mit den verschiedenen Messen, aber gibt es noch andere kulturelle Unterschiede, die vor dem Mauerfall anders waren, als sie heute sind?

B: Ne das weiß ich nicht, weil ich kannte fast keinen. Meine Kollegen waren nur meine Kollegen und ich habe von 10 Uhr morgens bis 18 Uhr gearbeitet, also ich hatte keine Zeit vormittags jemand zu treffen oder zu sehen. Und abends nach Hause und ich habe nichts gesehen, also ich hatte keine, mein Mann hat nie ein großen Freundeskreis, und deswegen waren wir Wochenende immer zu Hause, sag ich so. Oder wir haben gewartet bis die Zeit kommt in den Urlaub nach Mexiko zu gehen.

I: Das war das Ereignis im Jahr dann wahrscheinlich.

B: Also für mich war es so ich habe gewartet, dass immer der Tag kommt, wo ich endlich fliegen konnte.

I: Ist das heutzutage jetzt so, dass Sie immer noch so fühlen wenn Sie nach Mexiko gehen, wie damals oder hat sich das verändert?

B: Hat sich verändert. Also früher habe ich mein Ticket 6 Monate vorher gekauft und mein Koffer war schon auch gepackt. Und jetzt packe ich vielleicht 2 Tage vorher. Also früher war die große, für mich, die große...

I: Das große Ereignis.

B: Ja. Nach Hause zu fliegen.

I: Und würden Sie auch sagen das sich Ihre Erinnerungen im Laufe der Zeit verändert haben?

B: Ja klar.

I: Und in wie weit war das? Z.B. durch äußere Einflüsse, oder?

B: Ich glaube vielleicht die Leute haben sich nicht verändert. Ich habe mich verändert. Und innerlich sehe ich die Leute wie sie sind, aber ich akzeptiere die. Ich werde nicht mehr. Ich nehme die Leute wie sie sind und

I: Also Sie akzeptieren die. Verurteilen sie nicht mehr so. Sie haben keine Vorurteile gegenüber die.

B: Nein, also ist mir egal ob er reich oder arm ist. Wenn er mir sympathisch ist, dann ist mir egal woher sie kommen oder was sie hat, also ich gucke nicht auf die..

I: Besitztümer von allen. Nur noch auf das Menschliche. Hatten sie nach dem Mauerfall auch selber viel Kontakt zu Personen, die damals im Osten gelebt haben?

B: Ich kannte nicht viele. Aber mit der Zeit konnte ich einige Leute kennenlernen, und doch die waren ganz nett, also die Leute hatten viel Angst, aber die waren ganz anders als die Deutschen vom Westen. Ich denke die haben auch, wie in Mexiko, viel zusammen, die Familien waren immer zusammen. Meine Schwiegermutter hat immer gesagt, deine Familie ist jetzt dein Mann und deine Kinder. Das hat sie mir fast jeden Tag gesagt, und ich habe gesagt nein, weil ich sagte immer meine Familie, ich habe von Mexiko geredet, und sie meinte nein deine Familie ist dein Mann, und später deine Kinder. Ich sagte nein mein Familie ist in Mexiko und dein Sohn ist zu meine Familie reingekommen. Ich werde nicht von meiner Familie zur einer Familie.

I: Und wie unterscheidet sich Ihr früheres Leben zum heutigen Leben?

B: Naja jetzt bin ich älter geworden, das ist klar. Ich kann jetzt machen was ich möchte, meine Kinder sind jetzt groß und früher waren sie klein und ich musste mich auch meinen Kindern die Zeit und alles anpassen, wegen den Kindern, aber jetzt lebe ich ganz anders. Ich mache was ich will und keiner kann mir was sagen. Ich lebe jetzt mein Leben.

I: Und wie hat sich Ihr Leben von damals in Mexiko zum heutigen verändert?

B: Oh ja, das ist klar. Meine Familie sagt ich bin sehr deutsch. Weil ich will alles pünktlich, ich will in Mexiko, in meiner Familie, wenn wir frühstücken bleiben wir länger. Ich sage komm, die Kinder kommen gleich von der Schule und ich bin gewöhnt, dass die Kinder kommen um 2 nach Hause, das ist immer fertig. Und da bleib, warte mal gleich, immer dieses gleich, es kann sein das 6 Stunden später gehen wir einkaufen. Also deswegen ich habe mich schon an den Deutschen angepasst.

I: Also haben Sie schon die deutsche Mentalität bisschen angenommen?

B: Ja, ich denk doch. Also alle sagen das, deswegen glaube ich das.

I: Sind Sie darüber aber auch glücklich?

B: Doch. Also ich denke dass deswegen Gott weiß wieso bin ich hier. Weil ich denke in Mexiko wäre ich nicht so glücklich gewesen. Die Leute, das ist klar, da ist ganz anderes Leben. Die leben ganz anders als hier, deswegen es ist schwer zu sagen, ich werde dort glücklich. Alle die ich kenne die pünktlich sind, die sind hier glücklich, weil sie wissen wenn du sagst um 7, dann kommen die um 5 vor 7. Und nicht wie da. Oder diese ganze jetzt die ganzen politischen Sachen oder die ganze Situation. Die Kriminalität, das ist klar, das ist viel zu überlegen ist. Und vor paar Jahren hab ich gesagt, mein Mann hat immer gesagt, wenn ich in Rente gehe, wir gehen zurück nach Mexiko, aber mit der Zeit hab ich gesagt ne du kannst alleine zurückgehen, ich nicht ich bleibe hier. Ich fühle mich hier sehr wohl.

I: Aber haben Sie trotzdem noch ein sehr großen Bezug zur Ihrer Heimat?

B: Ja, meine Familie, also meine Mutter ist immer noch da und meine Geschwister und also deswegen fliege ich nach Hause.

I: Das ist jetzt auch Ihr größer Bezug jetzt zu Mexiko.

B: Ja.

I: Und wie ist das wenn in Mexiko in der Geschichte und der Politik etwas vorkommen würde, wie hier dieses prägnante Ereignis des Mauerfalls. Würde Sie das genauso treffen, wie es damals der

Mauerfall hier getan hat?

B: Doch ich gucke immer noch nach. Ich sehe Nachrichten, ich höre und wenn etwas passiert ist klar, dass es uns sehr treffen. Weil wir sind Mexikaner, also man kann da nicht helfen. Vor vielen Jahren habe ich mit Bekannten eine Initiative gegründet, und wir haben, wir haben immer noch, und wir verkaufen Essen auf der Straße und das Geld was wir sammeln, schicken wir nach Mexiko. Wir arbeiten ein Jahr für ein Projekt und dann, es sind arme Kinder. Oder sammeln wir Wäsche und schicken wir das nach Mexiko. Also ist immer noch diese, ein bisschen kann man helfen.

I: Das ist schön.

B: Ja, deswegen ist das, also ich denke ja ich bin ein bisschen schwierig, aber.

I: Würden Sie auch sagen das Sie wirklich heutzutage genauso mexikanisch sind wie sie deutsch sind, und genauso deutsch sind wie sich auch mexikanisch sind?

B: Wenn ich in Mexiko bin, das ist klar, ich muss versuchen mich mexikanisch zu verhalten. Sonst wäre ich, sonst gehst du kaputt. Also man muss das akzeptieren. Sie leben so und sie sind so glücklich, und wenn ich nach Deutschland komme, ich bin auch glücklich, weil ich weiß ich komme und es ist hier ruhig. Ich kann fahren ohne mich gefährdet. In Mexiko ist sehr, zu fahren ist sehr, ich fahre nicht in Mexiko selber Auto, weil es sehr gefährlich ist. Also ich kenne nur, ich hab hier meinen Führerschein gemacht, deswegen kenne ich nur die Vorschriften von den Deutschen. Aber Mexiko es ist sehr schlimm.

I: Das glaub ich. Und Sie fühlen sich aber auch heute in der deutschen Gesellschaft angekommen oder eingegliedert?

B: Doch.

I: Haben Sie auch heutzutage noch das Gefühl, dass Sie unbedingt einen Tag haben, an dem Sie sofort nach Mexiko zurück wollen? Weil Sie Ihre Familie vermissen, weil Sie die Mentalität dort vermissen oder ist das im Laufe der Zeit abgenommen?

B: Es hat abgenommen, sowieso jetzt haben wir Internet und wenn ich jemanden vermisse dann rufe ich an oder das ich so sage so jetzt fliege ich morgen, ne das, ne dieses Bedürfnis hab ich nicht.

I: Spricht Mexiko ist eigentlich für Sie nur noch ein Urlaubsgebiet wo Sie Ihre Verwandten haben?

B: Ja, ich denke so. Also ich weiß ich kann dahin gehen, ich kann essen was ich will, alles was ich, alles was lecker schmeckt. Und ich trinke auch alles was es da gibt. Ich sehe meine Familie und meine Bekannten, aber ich sage bis jetzt ich weiß, ich gehe nach Hause und es wird alles anders. Also hier habe ich auch mein Freundeskreis und ich muss mich umstellen.

I: Also war es im Nachhinein auch eine sehr positive Entscheidung für Sie nach Deutschland gekommen zu sein?

B: Doch. Also jetzt ja. Am Anfang war nicht so gut, aber jetzt ja.

I: Und jetzt fühlen Sie sich auch in der Gesellschaft angekommen und sehr integriert?

B: Doch, ja.

I: Man hört ja trotzdem leider oft den Satz "Als es noch die Mauer gab, war alles besser", wie stehen Sie zu dieser Aussage? Sind Sie dafür oder?

B: Nein ich bin dagegen, weil das ist gar nicht, also die Leute die das sagen ich weiß es nicht wieso so was sagen, weil wenn ich aus dem Osten komme und ich sehe ich hab nichts zu essen oder ich muss warten 10 Jahre das ich was für ein Auto bekomme oder für meine Wohnung. Also ich kann nicht sagen früher war besser. Die Leute haben. Ich habe nur Honecker gesehen wo er gewohnt hat. Der Keller war wie ein Supermarkt. Er konnte essen und trinken was er wollte, aber die anderen nicht. Und ich denke die Leute die für die Regierung gearbeitet haben, haben alles bekommen was sie wollten, aber die anderen nicht.

I: Also die Bevölkerung nicht.

B: Die Bevölkerung nicht. Und ich denke die Leute die sagen früher war besser, das ist klar, weil die haben alles bekommen was sie wollte, weil es war nicht so ganz sauber mit diese Regierung.

I: Und finden Sie es besteht trotz des Mauerfalls heute auch noch einen West-Ost-Konflikt?

B: Nein.

I: Finden Sie nicht mehr?

B: Nein. Früher für mich es war auch kein Konflikt.

I: Aber Sie sehen heute die Gesellschaft als ganzes. Es gibt, es ist alles gemischt von Ausländern bis Ostdeutschen und Westdeutschen?

B: Ich glaube das ist gut, dass es viele Ausländer gibt, weil man kann das, die Osis, wie viele das sagen, also ich finde es ist eine Beleidigung, man konnte die Leute nicht sehen, die haben sich gut rein geschlichen sag ich so, dass sie mit uns auch gelitten. Denke ich so. Haben die auch das gleiche wie wir erlebt.

I: Und wenn Sie jetzt persönlich 25 Jahre zurückdenken, was hat sich denn sonst noch alles für Sie geändert, außer das Sie ihre Kinder großgezogen haben, hat sich da trotzdem noch irgendwas geändert? Hat sich vor allem für Sie dahingehend verändert dass die Mauer gefallen ist?

B: Ne. Doch wir bezahlen jetzt Solidaritätssteuer. Ich hab gehört, es musste für eine kurze Zeit sein, aber es sind jetzt viele Jahre in denen wir immer noch bezahlen. Und ich weiß jetzt nicht wo das Geld ist. Ich frage mich wo geht dieses Solidaritätssteuer.

I: Aber sonst hat sich jetzt nicht groß was geändert. Außer die Solidaritätssteuer.

B: Ja ich denke schon.

I: Und wünschen Sie sich irgendwie bestimmte Dinge zurück, was Ihnen z.B. fehlt, wie menschlicher Umgang oder die Kultur oder die Tradition von früher?

B: Ne, also früher habe ich nicht viel Traditionen gesehen, nur Weihnachten das war 2 Tage und dann ein Tag ist man mit den Schwiegereltern und dann ein Tag mit den Eltern. Und das war mit mexikanischen Tradition ist ganz anders als die deutsche Tradition, so auch wie Ostern. Bei euch, also in Deutschland ist Ostern feierlich und in Mexiko ist mehr Trauer. Das ist was sich verändert hat und das muss ich diesen Unterschied sehen. Ich habe bei mir zu Hause alles mexikanisch, aber

die Traditionen habe ich auch versucht dass die Kinder auch deutsche Tradition bekommen oder sehen.

I: Also leben sie trotzdem beide Traditionen aus, die deutsche und die mexikanische?

B: Ja beides. Also beide. Meine Kinder sind mit beiden groß geworden.

I: Und erinnern Sie sich gerne an Ereignisse die Sie in Ihrem Herkunftsland erlebt haben? So ja, sicherlich so an Familientreffen, Ereignisse die für Sie für große Bedeutung sind. Erinnern Sie sich heute noch?

B: Also ich habe viele Bilder, das ist klar. Aber weil jedes Jahr fast das gleiche ist, man treffen sich und immer feiern und immer essen. Ist egal ob der Hund Geburtstag hat. Und wir treffen uns und wir essen, deswegen kann ich nicht sagen das ist die bestimmte. Also nur ich kann sagen meine Tochter wurde 15 Jahre alt, und wir haben in Mexiko gefeiert. Also es war eine große Feier und das ist was mir in der Erinnerung bleibt. Aber sonst ist alles, so ein bestimmtes habe ich nicht, weil da ist alle ganz anders. Das Leben ist anders.

I: Also halten Sie auch mehr an den Erinnerungen aus Deutschland fest, also an den aus Mexiko?

B: Ja das ist gleich. Ich fliege jedes Jahr und bringe neue Erfahrungen. Und es ist sehr schön, aber mit der Zeit geht alles auch verloren. Weil ich lebe hier. Ich lebe mehr von dem heute, nicht von dem gestern.

I: Also sprich Sie schauen vor, anstatt zurück.

B: Genau. Also ich denke auch man kann nicht immer von den Erinnerungen leben. Ich sehe mehr von Heute und der Zukunft. Aber von was passiert ist, ich denke für mich ist das Leben ist jetzt einfach, weil sonst, ich kenne viele die haben das noch nicht überwunden und denken immer er hat mir das gemacht und er war so mit mir.

I: Die halten zu sehr an den Erinnerungen fest. Und die letzte Frage bezüglich den 25jährigen Mauerfalls, wäre dann noch war der Mauerfall für Sie ein wichtiges Ereignis?

B: In diese Zeit ja. Also das ist glaube ich der erste große Ereignis das ich mitbekommen haben und mittendrin war, sag ich so.

I: Und erinnern Sie sich heute noch gerne dran zurück?

B: Doch also ich sehe immer Filme oder wenn dann die Nachricht kommt, dass die..

I: Der Jahrestag des Mauerfalls.

B: Dann gucke ich auch gerne, weil es kommt immer wieder diese Erinnerungen und ich weine immer noch wenn ich das sehe. Also dass die Leute über die Mauer, also das ist immer..

I: Das ist trotzdem noch sehr emotional.

B: Ja.

I: Ja gibt es sonst noch irgendwas was Sie ergänzen würden oder was wir Ihrer Meinung nach vergessen haben zu fragen?

B: Ne, aber nur das ich bin glücklich in Deutschland und fühle mich ganz wohl und Deutschland ist mein zu Hause und Mexiko ist auch mein zu Hause, aber wo ich in Urlaub fliege.

I: Ihr Urlaubsort.

B: Aufregend. Fliegen kann, also ja.

I: Okay. Dann bedanken wir uns ganz herzlich bei Ihnen, dass Sie zugestimmt haben überhaupt am Interview teilzunehmen und wir werden das ganze Interview auch noch mal transkribieren, also verschriftlichen, und dann gebe ich Ihnen das gerne mit.

B: Bitte, dann kann ich sehen was alles so passiert. Welchen Blödsinn habe ich erzählt.

I: Ach quatsch nein.